

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amtsblatt



für die Amtshauptmannschaft Weixen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Verleger: R. G. Kuntze, Leipzig Nr. 28/14

Nr. 24

Freitag den 30. Januar 1920

79. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

### Verordnung über die Einfuhr von frischem Auslandsgemüse, -obst und Südfrüchten.

Zur Ausführung der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst über die Einfuhr von Auslandsgemüse und -obst getroffenen Bestimmungen wird unter gleichzeitiger Aufhebung der dazu ergangenen Bestimmungen des Wirtschaftsministeriums vom 28. März 1919 — Nr. 451 V G 1 — und vom 28. April 1919 — Nr. 974 V G 2 — (Nr. 74 und 87 der Sächs. Staatszeitung) auf Grund der Reichsanzeigerbekanntmachung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (RStBl. S. 307) und der Bundesratsverordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915/6. Juli 1916 (RStBl. S. 607/728, 673) folgendes angeordnet:

I. Mit Rücksicht auf den Stand der Währung kann die Genehmigung zur Einfuhr von frischem Auslandsgemüse, -obst und Südfrüchten von den zuständigen Reichsbehörden nur in begrenztem Umfang und nur nach vorher eingeholter Voreingeholter Genehmigung des Landespreisausschusses (nicht mehr der Landesstelle für Gemüse und Obst) erteilt werden. Anträge sind beim Landespreisausschuss, Dresden-V., Parkstraße 7 (nicht bei den Reichsbehörden!) in doppelter Ausfertigung einzureichen. In dem Antrag muß angegeben sein Art, Menge und Wert der Ware, Zahlungsart, Herkunft, Name und Wohnort des ausländischen Verkäufers, Empfänger und Grenzübergangsort. Will der Geschäftsführer die Waren über verschiedene Grenzübergangsorte beziehen, so hat er anzugeben, welche Mengen und in welchen Werten (in ausländischer Währung) diese über die verschiedenen Grenzübergangsorte laufen sollen.

Das Landespreisausschuss erteilt die Voreingeholter Genehmigung nur für Händler, die als zuverlässig bekannt sind, entsprechende Geschäftsbeziehungen zum Auslande haben, über die erforderlichen Geldmittel verfügen und außerdem nachweisen, daß die Zahlungsbedingungen den von den Reichsbehörden jeweils aufgestellten Bestimmungen entsprechen.

Das Landespreisausschuss ist berechtigt, vor Erteilung der Voreingeholter Genehmigung Auskünfte über Antragssteller einzuholen und Nachweise von diesen zu verlangen. Das Landespreisausschuss teilt die Voreingeholter Genehmigung den zuständigen Reichsbehörden mit, die den Antragsteller unmittelbar endgültig beschreiben.

Die Gültigkeit der von den Reichsbehörden erteilten Einfuhrgenehmigung ist auf die Dauer eines Monats beschränkt. Sie kann von den Reichsbehörden auf Antrag ausnahmsweise um einen weiteren Monat verlängert werden. Der Antrag ist beim Landespreisausschuss einzureichen und zu begründen. Die Einfuhrgenehmigung ist nicht übertragbar.

Bei Einreichung des Antrags auf Einfuhrgenehmigung ist von dem Geschäftsführer bei Gemüse und Obst bis auf weiteres ein Betrag in Höhe von 1/2 Prozent des beantragten Wertes der Einfuhr, bei Südfrüchten ein Betrag von 1. — M. je Kiste beim Landespreisausschuss zu hinterlegen. Von jeder Einfuhrgenehmigung wird eine Gebühr nach den angeführten Sätzen erhoben. Die Gebühr wird berechnet nach dem Betrag der erteilten Einfuhrgenehmigung. Bei Ablehnung oder teilweiser Ablehnung des Antrags auf Einfuhrgenehmigung wird der entsprechende Betrag, bei gänzlicher Nichtbeantragung der Einfuhrgenehmigung die Gebühr auf Antrag zurückgezahlt unter Abzug eines Unkostenaufschlages von 10 M. je Wagen.

Der Einfuhrhändler ist verpflichtet, den Wert der Ware in ausländischer Währung, bei Einfuhr von Teilmengen den Wert der Teilmenge auf dem Frachtbrief anzugeben. II. Der Einführende ist verpflichtet, alle von ihm durch Vermittlung des Landespreisausschusses eingeführte Ware ausschließlich im Freistaat Sachsen abzugeben. Das Landespreisausschuss kann Ausnahmen hiervon bewilligen.

Der Einführende ist verpflichtet, bei Südfrüchten dem Landespreisausschuss, bei Gemüse und Obst der für den Ort seiner Niederlassung zuständigen Preisprüfstelle oder den vom Landespreisausschuss bestimmten Stellen die Einfuhr der Ware sofort bei deren Eingang am ersten sächsischen Bestimmungsort mitzuteilen und dabei auf Erfordern die Einfuhrkosten nachzuweisen. Das Landespreisausschuss oder die von ihm bestimmte Stelle ist berechtigt, dem Einführenden Anweisung über die Art und den Preis des Weiterverkaufs zu erteilen, insbesondere bei dringendem örtlichen Bedarf den Absatz der Waren in bestimmten Kommunalverbänden oder an bestimmte Empfänger anzuordnen. Die Einführenden und die Weiterverkäufer der Ware sind zur Einhaltung dieser Anweisungen verpflichtet.

III. Die Überwachung der getroffenen Anordnungen liegt den Kommunalverbänden und den Preisprüfstellen ob. Das Landespreisausschuss und die Kommunalverbände sind berechtigt und nach Befinden verpflichtet, aus Gründen der Überwachung anzuordnen, daß die Einfuhrwaren nur in bestimmten Geschäften oder in bestimmten Mengen nicht, oder daß sie nicht gleichzeitig mit Inlandsgemüse und -obst freigegeben werden dürfen. Auslandsware ist beim Kleinverkauf in allen Fällen als solche deutlich zu kennzeichnen und mit deutlich erkennbaren Preisstafeln zu versehen, deren Preise bei der Abgabe nicht überschritten werden dürfen.

IV. Zuwiderhandlungen werden nach den eingangs genannten Bestimmungen bestraft. V. Diese Verordnung tritt am 1. Februar 1920 in Kraft.

Dresden, am 24. Januar 1920.

190 V G

Wirtschaftsministerium, Landespreisausschuss, Landespreisausschuss.

## Bergarbeiterstreik im Lugau-Delsnitzer Revier

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Alle Gerüchte über eine angebliche demnächstige Einstellung des deutschen Industriebetriebes werden amtlich ganz entschieden in Abrede gestellt.
- Zur Befinden des Reichsfinanzministers Erzberger ist noch keine Besserung eingetreten.
- Die Reichsregierung kündigt den Entwurf eines Auswanderungsgesetzes an.
- Reichskommissar Severing hält die Streikgefahr im Ruhrrevier zur augenweilen Einschränkung der Sechsmannentaxen für beseitigt.
- Ein Versuch der Kommunisten, in Leipzig würde Betriebsräte einzuführen, scheiterte gänzlich.
- Es verlautet, daß die Entente eine neue Note an Holland wegen Auslieferung des Kaisers richten wird.

### Bedenkliche Erscheinungen.

Man tut gut, heutzutage weniger auf die Reden der herkömmlichen Politiker und Kapitalisten zu achten, die ja längst verlernt haben, uns noch etwas Neues zu sagen, was wir nicht schon hundert- oder tausendmal gehört haben, als auf die Äußerungen von Männern des praktischen Lebens, die alles das, was die Wegweiser der nachrevolutionären Zeit zusammenbrauten, am eigenen Leibe auszubaden haben. Nicht, als ob es sich dabei um ihr persönliches Wohl und Wehe, um Geduld oder Verderb ihres Privatunternehmens handelte; die Öffentlichkeit hätte dem ganz andere Sorgen entgegenzustellen. Aber mit der Möglichkeit nachbringenden Schaffens der einzelnen Betriebsleitungen hängt die Wohlfahrt ihrer Angehörigen und Arbeiter nicht nur, sondern auch unserer ganzen Volkswirtschaft auf das allerengste zusammen, und nur ausgesprochene Volkswirtschaften können heute den Standpunkt vertreten, daß die Kapitalisten ruhig zugrunde gehen mögen, wenn sie sich in den Anschauungen der neuen Zeit nicht zurechtfinden können; dann würden eben die Arbeiter an ihre Stelle treten, und da man vom Kapital nun einmal nichts mehr wissen wollte, brauche man auch auf den Kapitalisten gar keine Rücksicht zu nehmen. So liegen die Dinge wirklich nicht; geht das Unternehmen zugrunde, dann müssen mit dem Unternehmer auch alle seine Arbeitnehmer ihres Lebens leben, und der Staat, der nur am Leben bleiben kann, wenn ihm durch wirtschaftende Arbeit immer wieder frisches Blut zugeführt wird, muß zusammenbrechen.

Da ist in diesen Tagen die Generalversammlung der Siemens u. Halske A.-G. in Berlin abgehalten worden, eines Unternehmens, das dem deutschen Namen in der ganzen Welt zu hohem Ansehen verholfen hat und das es an taubereiter sozialer Gesinnung nicht hat fehlen lassen. Trotzdem war es selbstverständlich, daß der Generaldirektor der Gesellschaft, Herr E. F. v. Siemens, seinen Aktionären über einen sehr erheblichen Rückgang der Produktion zu klagen hatte — das gehört heute ja so gut wie zu jeder Generalversammlung. Aber mehr als das: auch die Arbeitsleistung des Vorstandes der Gesellschaft und der leitenden Angestellten, mußte Herr v. Siemens berichten, ist auf ein Minimum zurückgegangen, weil ihre ganze Zeit und fast ihre gesamte Arbeitskraft durch nichts als innere Betriebschwierigkeiten in Anspruch genommen wurden. Betriebsversammlungen und Ausschüsse, Konferenzen und Verhandlungen verschlangen die kostbare Arbeitszeit und Arbeitskraft, jedoch für die lebende Führung des Unternehmens, seinem weiteren Ausbau nach innen wie nach außen die Aufmerksamkeit nur nachbringender Verbindungen kaum noch Spielraum übrig blieb. Wenn das am grünen Holz einer so großen, wohlorganisierten Firma geschieht, die noch dazu über einen sehr beträchtlichen Stamm alter, mit dem Unternehmen einigermaßen verwachsener Arbeiter verfügt, was soll da erst mit den dürren Zweigen unserer Volkswirtschaft geschehen, die den Stürmen der Zeit noch ungleich weniger gewachsen sind? Und nun kommt gar noch das Betriebsratsgesetz, von dem die deutsche Industrie, wie Herr von Siemens bemerkte, die durch Erfahrungen begründete Befürchtung hegt, daß es von den immer noch ausschlaggebenden radikalen Elementen der Arbeiterschaft zur weiteren Benachteiligung des Volkes benutzt werden dürfte. Was sie braucht, um die Produktion wieder ungefähr wenigstens dem Friedensstand anzunähern, sind ruhige und gleichmäßige Arbeitsbedingungen. Siemens und Halske aber ist im letzten Jahre hinter der Friedensleistung so ziemlich um die Hälfte zurückgeblieben. Ehe diese barbarischen Verluste nicht wieder eingeholt werden, werden wir das Ausmaß von der Lebensfähigkeit unserer Wirtschaft nicht überzeugen können. Was aber davon alles abhängt — Saluta, Preise der Lebensmittel, der Rohstoffe und der Waren, Höhe der Löhne, Kaufkraft unseres Geldes — das verzagt nachgerade jedes Kind sich an den Fingern abzuzählen. Also?

Man muß in diesem Zusammenhange an die Warnung eines anderen Mannes aus der Praxis, des volksparteilichen Abgeordneten Dr. Böglert denken, der kürzlich in der

Nationalversammlung ankündigte, daß wir demnächst in Deutschland 5-600 000 Betriebsräte haben würden, die für produktive Arbeit nicht mehr in Betracht kommen dürften. Davon 10 000 allein im Ruhrgebiet, deren Arbeitsleistung auf 1 1/2 Millionen Tonnen Kohlen im Jahr zu berechnen sei. Können diese unsäglichen Verluste an kostbaren Arbeitswerten durch irgendwelchen Segen aufgehoben werden, den das Betriebsratsgesetz vielleicht uns bringen wird? Wenn aber die Stimmen der erfahrensten Praktiker ungehört verhallen, wer soll da noch Vertrauen haben, daß wieder bessere Zeiten für uns kommen werden?

### Aenderung des Friedensvertrages?

Neuorientierung der Ententepolitik.

Die halbamtliche Londoner „Westminster Gazette“ vertritt, Lord George sei mit einer neuen Orientierung aus Paris zurückgekommen. Er sei sich darüber im klaren, daß die Friedensbestimmungen des Friedensvertrages unbrüchlich bleiben müssen und sei überzeugt, daß Mitteleuropa dem freien Handel wieder geöffnet werden müsse. Er sehe ein, daß dies nur möglich sei, wenn der Kredit Deutschlands wiederhergestellt werde. Der erste Schritt werde vielleicht eine große Anleihe an Deutschland sein. Die „Westminster Gazette“ meint, daß diese Neuorientierung auch Änderungen in den Bestimmungen über die Wiedergutmachung nach sich ziehen könne.

### Pariser Vorkonferenz und Auslieferungfrage.

Die holländische Note wegen der Auslieferung des Kaisers wurde in der Pariser Vorkonferenz eingehend besprochen. Die Vorberatung einer Antinote, in der neuerdings auf der Auslieferung beharrt werden soll, wurde einer juristischen Sachverständigenkommission beim französischen Ministerium des Äußeren übertragen. Die Antinote wird bald fertiggestellt sein. Man erwartet, daß ein Vertreter der Alliierten sie der holländischen Regierung nach der nächsten Sitzung der Vorkonferenz am Montag übermitteln wird.

### Schutz der Auswanderer.

Bericht privater Auskunftsbetriebe.

Am die immer härter einsetzende Auswanderung in richtige Bahnen zu lenken und die Auswanderer vor Enttäuschungen zu bewahren, stellt die Regierung ein ent-



### Die letzte Schlacht (Zur Abstimmung um deutsches Land) Von Rudolf Herzog.

D zittert nicht — der Trommelwirbel schweigt,  
Die Fahne fiel, in Trümmern liegt das Schwert,  
Ihr habt den Nacken unter's Joch geneigt,  
Und eure Leiber bleiben unverfehrt.  
Was fahrt ihr hoch? Was trampft sich eure Faust?  
Run wohl: Gott gab euch eine letzte Frist,  
Daß deutscher Name, heldenliedumdrauß,  
Nicht Hohngeklächter aller Völker ist.

Nicht Blei und Pulver brauch's zur letzten Schlacht,  
Nicht neuer Gräber, neuer Krüppelschar;  
Millionen habt an Opfern ihr gebracht,  
Als noch die Sonne über Deutschland war.  
Ein kleines Lied... ein Wort, das Wunder schafft,  
Am düstern Himmel ersten Sternensang:  
Nicht mit dem Schwert, mit eurer Liebeskraft  
Bewahrt die Wiegen eures Kinderlands!

Der Tag bricht an — der Schicksalswürfel fällt.  
In eure Hand hat Gott den Wurf gelegt,  
Ob Preussens Ost, ob Schlesiens, Rhein und West  
Vom Mutterchose wird hinweggeegelt.  
Ob Pof und Tscheche, Däne und Wallon  
Sich in das Erbe eurer Väter teil  
Und euch erkühd der ganzen Menschheit Hohn:  
„Seht, seht dies Volk! Die Wiege ist ihm feil!“

„Seht, seht dies Volk! Von Freiheit träumt es nur  
Und duckt sich feige unter fremde Hand!  
Wo bleibt die Ehr? Wo bleibt der Männerchwur:  
Des Hergens letzter Schlag dem Vaterland?“  
Was fahrt ihr hoch? Was trampft sich eure Faust?  
Fahrt hoch, fahrt hin, wo eure Wiege sand,  
Fahrt hoch, fahrt hin, als käm das Meer gebrauß,  
Und hebt die Hand! Wir stämmen: deutsch das Land!“

Zur letzten Schlacht! Erhebt euch von der Streu  
Und schüdt die Schuhe, greift zum Wandersiab!  
Nicht sterben heißt's — nein leben, Treu um Treu,  
Der Heimat treu, die uns das Leben gab.  
Seimat, wir kommen, Herz und Augen heiß,  
Und Gott verlos, wer dich verlassen mag...  
Zur letzten Schlacht fahrt aus, Mann, Weib und Greis.  
Ihr fahrt zu Deutschlands erstem Frühlingstag.

— Was soll die „Grenz-Spende“? Deutsches Land und deutsche Menschen soll sie deutsch erhalten. Deutsches Land, von dessen unerwünschten Werten in unserem Volke auch nicht annähernd die rechte Vorstellung besteht. Es handelt sich um Land, das über die Hälfte aller deutschen Kohle in seinem Schoße birgt. Land, das sich selbst ernährt und dazu für das innere Reich jährlich an Mehl zwölf,

Kartoffeln sechzig, an Zucker drei und an Hülsenfrucht ebenfalls Millionen Zentner übrig hat. Wer daher durch einen Beitrag zur „Grenz-Spende“ die Deutscherhaltung jener deutschen Länder fördert, der schafft sich selbst wirtschaftliche Entlastungen für die Zukunft! Einzahlungen können bei der Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“, den Banken oder auf Postcheckkonto Berlin 73 676 erfolgen.

### Das Eulenhäus.

Roman von G. Marlit.  
„Schlaudert, redete Plagen.“  
„Ah! Sie verstehen ja schon wie intime Familien; der Herzog nennt ihn verschiedentlich „Vetter“.“  
„Kann er auch — doppelte Verwandtschaft!“ Und sie lachte über ihren Witz.  
„Acht die Herzogin wirklich nicht?“ fragte einer der Herren in der Regelbahn zur „Forelle“, wo man eine kleine Partie zum Frühstücken machte, „oder übersteht sie es gesellschaftlich?“  
„Möglich, sie ist eine geklebte Frau,“ meinte Baronin Eidenstein und wog eine Kugel in der Hand.  
„Warum nicht gar!“ widersprach der dicke Major Baumburg; die arme Frau sieht, was ihren Gemahl anlangt, in einem andern Beden — sie hat keine Ahnung — sie vergöttert ja den Herzog.“  
„Eben deshalb — sie gönnt ihm sein Glück!“  
„Verteufelt hübsches Weib, die Gerold!“  
„Ja, ja!“  
„Und schlau, schlau! Welch ein feiner Schachzug — läuft aus der Hofdamenstellung in diese Wildnis gerade in dem Augenblick, wo das väterliche Gut veräußert wird. Famos, nicht?“ „Und er ist an!“ sagte ein melancholischer Herr von der Gefandtschaft.  
Die alte Erzählen mit dem ehrwürdigen weißen Haupt zog mißbilligend die struppigen Augenbrauen in die Höhe. „Ihre Hoheit ist eine feinführende Dame,“ sagte er mit seiner vor häßlicher Helferlein kaum vernehmbarer Stimme. „Meine Herren, ich muß bitten!“  
Er wurde nicht gehört.  
„Alles schon begangen!“ rief einer, der eben „Acht um den König“ geworfen.  
Noch einmal trat Seine Erzählen für die so hart Bewertete ein und suchte zu beweisen, daß es eine ganz nichts-würdige Klatscherei sei; aber mitten darin schnappte ihm die kränkelnde Stimme über; er pustete noch ein paar mal, trocknete sein dunkelrotes, feuchtes Antlitz ab, trank zornig sein Bier aus und verließ die Pforten.  
„Unglaublich! Unglaublich!“ murmelte er vor sich hin. Und als er einem Paar junger Damen begegnete, die seine Pfändernd an ihm vorbeischnitten, schaute er den hübschen Gestalten ingrimig nach. „Weite, die klüften auch von dem Skandal; grüne Dinger, die noch gar kein Urteil haben. Er, so wollte ich doch, daß —“ Aber die gute Erzählen vermochte dem Namen und Wispern auch mit den kräftigsten Verwünschungen keinen Einhalt zu tun. Leise, leise lästerte es weiter. So wie der Sommerwind rauschte in den Baldäumen von Wipfel zu Wipfel, aina es von

Ohr zu Ohr; sogar die Dienerschaft studie die Köpfe zusammen, und immer weiter abwärts war es bereits gedrungen; die Schwärmen zwitscherten es in den Nestern der Dorfblüten, und eine Nachbarin erzählte es der anderen. Und in einer der ärmlichsten kleinen Häuten lag eine alte Bäuerin und schrie mit kindlicher Begierde an das gnädige Fräulein von Gerold und bar dieselbe, sie möge dem Herrn Herzog sagen, er solle ihren Sohn vom Militär freimachen, wenn sie das täte, würde es gemäß helfen.  
Im Schloß war es heute schon früh lebendig. Das zierliche Stubenmädchen, das auf einen Bruch der elektrischen Klingel in Klaubines Zimmer trat, brachte einige Briefe mit.  
„Weiß man schon, wie Ihre Hoheit sich befinden?“ fragte Klaubine.  
„Oh, außerordentlich gut! Hoheit sollen ja schön geschlossen haben und wollen um elf Uhr dem Erbprinzen im roten Saal besichtigen.“  
„Gott sei Dank!“  
Klaubine sandte das Mädchen an die Kammerfrau und ließ durch sie ein weiteres Verbot bitten. Als sie fertig angekleidet war, erschrock sie die Briefe: einer war von Beate, die ihr versprochen, sich um die kleine Elisabeth zu kümmern und das Kind heute zu dem Feste abzuholen.  
„Ich komme mit zwei Nichten zum Hofball,“ schrieb sie, „wie klingt das ehrwürdig — und wie drollig ist es in Wirklichkeit. Die Bäuerin! Gott gebe, daß Hoheit möhler, wenn Du diese Rollen erkältst. Lohar ist bereits mit den Durchschlichtigen zur Tafel befohlen. Ich wollte, Klaubine, wenn er denn einmal durchsich eine Prinzessin freien will, er möchte die Sache klar. Dies lange Schwachen ist mir fremd an ihm, er ist doch sonst ein so entschlossener Mensch. Vielleicht jetzt, wo die alte Durchschlicht abreisen will? Ach, Klaubine, ich hatte mir meine Schwägerin einmal anders vorgestellt. Auf Wiedersehen!“  
Lächeln Auges legte Klaubine den Brief beiseite und öffnete mechanisch den zweiten. Welch eine große, ungelante Hand, und welche Idee! Klaubine lächelte; sie sollte vom Herzog erblitten, daß er einer armen Mutter den Sohn vom Militär freilasse? — Und auf einmal wurde sie leichtsinnig. Mein Gott, was für ein Zeichen! Wie kam die alte Bäuerin auf sie?  
Das war einer der Briefe, wie sie sonst an die Herzogin gelangten.  
Sie warf stolz den schönen Kopf zurück. Lächerlich! Im Geiste solcher Leute steigen mitunter wunderliche Blasen auf. Sie beschloß, den Brief der Herzogin zu zeigen; sie würde sich amüsieren.  
Es kam doch wie ein schwerer Druck auf ihrer Brust: der

sprechendes Reichsgesetz in Aussicht. Die Aufgabe des Gesetzes soll es nicht sein, die Ursachen der Auswanderung zu beseitigen, sondern eine Regelung der Auswanderung selbst herbeizuführen und die Fürsorge für die Auswanderer zu organisieren. Die Freiheit der Auswanderer ist in der Verfassung gewährleistet. Die Auswanderung kann nur beschränkt werden durch ein Reichsgesetz. Das Gesetz will die Auswanderung leiten und nach den Wünschen lenken, wo den Auswanderern ein gedeihliches Fortkommen gesichert ist. Nur die Schicksalinen sollen konfessionell werden, die die Auswanderer in ähnlichen gänzlich Gebiete befördern. Das Gesetz will auch die Vorgänge mit ergreifen, die den Entschluß zur Auswanderung mit hervorgerufen. So wendet es sich u. a. den Auskunsten und den Strömungsunternehmen zu. Das Gesetz wird die Grundlage für die Arbeit des Reichswanderungsamtes schaffen. Das Reichswanderungsamt hat im ganzen Reich etwa 20 Zweigstellen errichtet, die den Auswanderungswilligen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Der gewerbmäßige private Auskunftsbetrieb wird künftig unterjagt sein. Solche Konfessionen werden nur noch nach eingehender Prüfung erteilt. Das Gesetz regelt die Auslandsstellenvermittlung und verbietet die gewerbmäßige Vermittlung von Auslandsstellen, bis auf einige Zweige, wo sie nicht entbehrt werden kann. Der Schutz der Auswanderer am Wanderungsorte wird den ausländischen Vertretungen des Reiches obliegen, denen für diesen Zweck besondere Kommissare beigegeben werden können. Mehrere derartige Kommissare sind bereits ins Ausland gesandt worden. Auch die landwärtlichen Vereine im Auslande müssen in der Fürsorge einsehen. Die Tätigkeit der Auswanderungskommissare wird es mit sein, die Arbeiten dieser Vereine zu regeln. Das Gesetz sieht Strafbestimmungen vor gegen eine Propaganda, die den Zweck hat, die Auswanderungsneigung künstlich zu steigern.

### Dollkische Rundschau. Deutsches Reich.

- **Wilde Betriebsräte in Leipzig.** Die Kommunisten haben in Leipzig Flugblätter verteilt lassen, in denen sie die Arbeiter aufzufordern, wilde Betriebsräte zu wählen, um das Betriebsrätegesetz zu sabotieren. Daraufhin erließen die Arbeitgeber durch den Verband eine Erklärung, in der sie die Arbeiter warnten, diese wilden Betriebsräte zu wählen. Wenn sie würden von ihnen nicht anerkannt, da das Gesetz noch nicht publiziert ist. Es kam trotzdem in einzelnen Betrieben zu Teilschritten, die aber schnell beendet wurden, da die Arbeiter in der Mehrzahl sich gegen die wilden Betriebsräte wählten auszusprechen.
- **Zur Abfindung Wilhelms II.** durch Preußen wird der Vorwärt erfahren haben, daß dem ehemaligen Kaiser zur Abfindung der Rente aus den Kronvermögenkommissionären eine einmalige Abfindung von 100 Millionen Mark gegeben werden soll. Außerdem soll dem Kaiser sein Privatvermögen, ein Teil der Schlösser und sein landwirtschaftlicher Grundbesitz verbleiben.
- **Die Bischofskonferenz in Fulda** beschäftigt sich hauptsächlich mit der Schulfrage. Kardinal Bertram stellte die vom Papst gegebenen Richtlinien für das Verhalten des Episkopats in politischen Fragen mit. Die Bischöfe beschloffen die genaue Befolgung dieser Richtlinien, was nach Rom gemeldet wurde. Ferner sah man den Beschluß, unverbrüchlich an allen kirchlichen Rechten an der Schule, besonders am Religionsunterricht, festzuhalten und diese Rechte bis auf das äußerste zu verteidigen.
- **Das erste Lebenszeichen des Völkerbundes.** Wie man aus London meldet, beginnt der Völkerbund seine praktische Arbeit. Zum erstenmal werden deutsche Delegationen an den Beratungen teilnehmen. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes, der im Rahmen des Völkerbundes geschaffen worden ist, wird zusammenzutreten, um die formalen Arbeiten, die sich aus der ersten Konferenz in Washington ergeben, zu behandeln und zu erwägen, wie den Beschlüssen, die bezüglich des Abfindungstages, der Nachtarbeit von Frauen und Kindern in Fabriken, der Arbeitslosigkeit, des Männerinnenstimmrechts und der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren gefaßt worden sind, praktische Gestalt gegeben werden soll. Der Verwaltungsrat steht

dumme Brief war ihr wie ein feiner haarcharter Kadelstich ins Herz gefahren.  
Weshalb rief man sie denn nicht zu Ihrer Hoheit?  
Dann klopfte es und das gutmütige Gesicht der Frau von Kagenstein schaute herein. „Darf ich?“ fragte sie, und gleich darauf stand sie vor Klaubine. Hoheit wollten so frühlich auf,“ erzählte sie. Sie wollten selbst den Geburtstag ausbauen. Sie nahmen das Frühstück im Bette ein und verboten noch besonders, Sie, liebste Klaubine, zu wecken, damit Sie auschlafen könnten. Die Kammerfrau mußte für die Mittagstafel ein rotschneides Fleisch mit Cremesuppen zurechtlegen, und nun —“  
„Ist Hoheit krank?“ fragte atemlos Klaubine und tat einen Schritt nach der Tür.  
„Bleiben Sie, liebste Kind, ich muß Ihnen noch weiter erzählen; die Herzogin bekam Briefe heute früh, und plötzlich — ich hatte die Umschläge aufgeschnitten — höre ich vom Nebenzimmer aus einen sonderbaren Ton, wie einen schweren Seufzer, und als ich zurückkomme, liegt die Herzogin wieder in den Kissen mit geschlossenen Augen. — Ich bemühte mich um sie, und da sagte Hoheit auf einmal mit eigentümlich schwerer Stimme: „Gehen Sie hinaus, liebe Kagenstein, ich will allein sein.“ — Ich ging widerstehend, und als ich doch in meiner Angst hinein wollte, hatte die Herzogin sich eingeschlossen — etwas, was noch nie dagewesen ist. — Seine Hoheit hatten schon zweimal geschickt, um sich anzumelden, der Erbprinz vergeht vor Ungebuld; im Garten steht die Kapelle und wartet auf den Befehl zum Beginn des Ständebens, und noch rührt sich nichts in dem Zimmer der Herzogin.“  
„Mein Gott, sie bekam doch keine schlimmen Nachrichten von ihrer Schwägerin?“  
Die alte Hofdame zuckte die Schultern. „Wer kann es wissen?“  
„Kommen Sie, liebste Frau von Kagenstein! Hoheit war gestern schon so sonderbar, so aufgereg!“  
Das schöne Mädchen mit dem sorgenvollen Gesicht stand an der kleinen Tapetentür, die in das Schlafzimmer der Herzogin führte, und lauschte. Kein Ton zu hören. „Elisabeth!“ rief sie leise und angstvoll.  
Dort innen wurde der Ruf gehört. Vor ihrem Bette kniete die Herzogin und hob den Kopf; ihre sternen Augen wandten sich nach jener Richtung, aber ihre Lippen preßten sich nur noch fester aufeinander. In der Hand hielt sie ein kleines, vielfach gebrochenes Briefchen. — Das Briefchen, das Wangen war rot; mit der Bewußtheit war Ruhe über sie gekommen, eine schreckliche harre Ruhe, und mit ihr der Stolz, der Stolz der königlichen Prinzessin, allgewaltig und hart. Niemand durfte es ahnen, wie arm sie geworden!



